

Moderner Bruckner trifft gemässigte Schweizer Moderne

In der Berner Petruskirche fand ein Chorkonzert statt, welches die Messe in e-moll von Anton Bruckner Chorkompositionen von zwei Schweizer Komponisten des 20. Jahrhunderts gegenüberstellte. Ausführend war die Zürcher Singakademie unter der Leitung von Florian Helgath und in der Bruckner-Messe wirkten Bläser des Berner Kammerorchesters mit.

Im ersten Teil erklangen a capella-Kompositionen von Adolf Brunner und Walter Furrer, beides zu ihrer Zeit beachtete Komponisten, welche aber inzwischen der Vergessenheit anheim zu fallen drohen. Wären da nicht Nachkommen, im Falle von Walter Furrer die Tochter Beatrice Wolf, welche erhebliche Anstrengungen unternahmen, um den Werken zu Wiederaufführungen zu verhelfen. Im Programmheft waren auch sorgfältig verfasste Texte zu Leben und Werk der Komponisten zu lesen.

Die Werke der Schweizer Komponisten wurden jeweils von einem „Aequale“ für 3 Posaunen von Anton Bruckner eingeleitet. Als erstes sang der Chor eine sechsstimmige Motette von Adolf Brunner „Der Mensch“ auf einen Text von Matthias Claudius. Die Motette ist sorgfältig gearbeitet in einer erweiterten Tonalität mit starkem Einfluss der Gregorianik. Das zweite Werk ist eine Vertonung eines Prosatextes „Die Versuchung Jesu“ aus dem Matthäus-Evangelium. Auch hier eine sorgfältige Stimmführung und die Beherrschung des Kontrapunktes im Vordergrund, die Musik illustriert nur leicht die Worte und bewegt sich in einem begrenzten Ambitus. So dass auch dieses, vom Chor mit gepflegter Intonation gesungen, etwas blass wirkte.

Drei religiöse Chöre aus Faust I, seinerzeit für eine Faust-Aufführung am Berner Stadttheater vom damaligen Chorleiter Walter Furrer komponiert, offenbarten eine andere Klangwelt. Es ist auch eine bis zur Atonalität erweiterte Tonalität, doch mit viel, offenbar auch von Frankreich her, wo Furrer studiert hatte, inspirierte Klanglichkeit. Da wehte auch ein freierer Umgang mit den Stimmen, welche teils mit Vokalisen den Text umspielten und ein viel weniger eingegrenzter Stimmumfang, so dass die Soprane in den Höhen leuchtende Akzente setzen konnten.

Sind die Werke von Brunner wohl guten Kirchenchören zugänglich, so sind die Chöre von Walter Furrer anspruchsvoller und verlangen einen gut geschulten Berufschor. Dies konnte die Zürcher Singakademie denn auch hervorragend leisten, so dass die Aufführung der drei Gesänge „Mater dolorosa“, „Dies irae“ und „Chorus ad diem festi paschae“ zu einem eindrücklichen Hörerlebnis wurde.

Die anschliessende Messe in e-moll von Bruckner mit ihrer kühnen, oft in die Zukunft weisenden Harmonik verlangt ebenfalls einen intonationssicheren Chor, den man in der Zürcher Singakademie mit Florian Helgath auf eindrückliche Weise fand. Zusammen mit den Hörnern, Blechbläsern und einigen Holzbläsern erreichte Florian Helgath mit dem Chor und den Instrumentalisten eine geschlossene und nachhaltig wirkende Wiedergabe des kühnen und ergreifenden Werks. Die Gegenüberstellung des für seine Zeit fortgeschrittenen Werks von Bruckner mit Komponisten des 20. Jahrhunderts, welche in ihrer Zeit doch eine vergleichsweise retardierende Stellung einnahmen, ging sicher nicht zu Ungunsten des zeitlebens oft verschmähten Romantikers aus. Das ganze Konzert war sehr beeindruckend und rief eine stehende Ovation hervor.

Daniel Andres, SwissClassic
20.3.2018